

Dein Leib der Seele gleich an Reinheit; heitern Blickes  
Siehst du die Welt noch an.

7. Wohl bist du schön! Wie treu! Was gleicht den süßen Tönen  
Des kleinen Mundes hier? Wie lieblich dieser Thränen  
So schnell versiegter Guß!

Dein Lächeln! O, wer kann, wie du, das Aug erheben?  
Die junge Seele reichst du willig dar dem Leben  
Und deinen Mund dem Kuß!

8. O Herr! sprich über mich und über meine Freunde  
Und Brüder, Enger, sprich selbst über meine Feinde  
Den harten Fluch nicht aus:  
Durch einen Lenz, dem es an Blumen fehlt, zu gehen,  
Den stäfig taubenlos, schwarmlos den Stoc zu sehen  
Und kinderlos das Haus!

### Emanuel Geibel (1815—1884).

#### \*201. Hoffnung.

1. Und dräut der Winter noch so sehr  
Mit trozigen Gebärden,  
Und streut er Eis und Schnee umher,  
Es muß doch Frühling werden.

2. Und drängen die Nebel noch so dicht  
Sich vor den Blick der Sonne,  
Sie wecket doch mit ihrem Licht  
Einmal die Welt zur Wonne.

3. Bläst nur, ihr Stürme, bläst mit Macht!  
Mir soll darob nicht bangen;  
Auf leisen Sohlen über Nacht  
Kommt doch der Lenz gegangen.

4. Da wacht die Erde grünend auf,  
Weiß nicht, wie ihr geschehen,  
Und lacht in den sonnigen Himmel hinauf  
Und möchte vor Lust vergehen.